

Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung
Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band: 29 (1953-1954)
Heft: 8

Artikel: Wachtdienst [Fortsetzung]
Autor: Oberhänsli, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-705696>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Schweizer Soldat

ZEITSCHRIFT ZUR FÖRDERUNG DER WEHRHAFTIGKEIT UND DES WEHRSPORTES

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Schweizer Soldat“, Zürich 1. Redaktion: E. Herzig, Gundeldingerstr. 153, Basel. Tel. (061) 34 41 15
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Tel. 32 71 64. Post-Konto VIII 1545. Abonnement Fr. 8.— im Jahr

Erscheint am 15. und Letzten des Monats

8

XXIX. Jahrgang 31. Dezember 1953

An der Schwelle des neuen Jahres

Jeder Jahreswechsel ist garniert mit einem bunten Strauß guter Vorsätze.

Es entspricht menschlicher Natur, bei solchen Gelegenheiten einen Augenblick zu verweilen und in besinnlicher Rückschau für die Zukunft neue Kräfte zu schöpfen und neue Ziele zu setzen. Solches Tun, das heißt, eine persönliche Standortbestimmung und das Abwägen zwischen Vergangenem und Künftigem ist lobenswert und beweist, daß der Mensch nicht einfach gedankenlos in den Tag hineinlebt. Ob allerdings dann die gefaßten Vorsätze auf die Dauer gehalten und ob die gesteckten Ziele überhaupt je einmal erreicht werden, steht auf einem anderen Blatt geschrieben.

Aber wo ein Wille ist, ist auch ein Weg!

Auch wir möchten es mit diesem Brauch nicht anders halten. Als wir vor vier Monaten unser neues Amt antraten, geschah es im Bewußtsein, eine schöne, aber verantwortungsreiche Aufgabe übernehmen zu dürfen. Der Weg war und ist uns gewiesen und wir sind treulich gewillt, ihn weiterzugehen. Unser Leitmotiv stimmt überein mit dem Wahrspruch des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes, der da lautet:

*Der Stellung bewußt,
Treu der Pflicht,
Wachsam und gerüstet!*

Indem wir unsere bescheidenen Kräfte der uns anvertrauten Zeitung leihen, wollen wir mithelfen, im Schweizervolke das Bewußtsein für die militärische Landesverteidigung stetig wachzuhalten; die außerdienstliche Tätigkeit und die wehrsportliche Ertüchtigung zu fördern und namentlich der unteren Führung unserer Armee für ihre vielseitigen Obliegenheiten Anregungen, Ratschläge und Informationen zu vermitteln.

Den Angehörigen aller Grade, Waffengattungen und Heeresklassen, die in ihrer militärischen Dienstleistung mehr sehen als nur

eine wohl unabdingbare, aber doch eher unangenehme Pflicht, will der «Schweizer Soldat» ein wertvoller Freund sein, der ihrer Meinung Ausdruck gibt und ihre Interessen vertritt. In diesem Sinne sei der im September dieses Jahres, anläßlich der «Wachtablösung», gefaßte Vorsatz wieder erneuert und wir werden auch im neuen Jahre dafür besorgt sein, daß unsere Zeitung unentwegt das ihr gestellte Ziel anstrebe.

Unsererseits aber möchten wir an die Leser und darunter namentlich an die Kameraden im Schweizerischen Unteroffiziersverband appellieren und sie auffordern, dem «Schweizer Soldat» auch während der nächsten zwölf Monate die Treue zu halten und darüber hinaus mitzuhelfen, ihm neue Freunde und Anhänger zu gewinnen.

Je breiter das Fundament, je größer die Zahl der Abonnenten — desto mehr läßt sich unsere Wehrzeitung ausbauen und vielseitiger, interessanter gestalten.

Der «Schweizer Soldat» will seinen Lesern dienen, er will ihnen nützlich sein und sie in ihrer militärischen Pflichterfüllung unterstützen. Ist es da vermessen, wenn die Zeitung ihrerseits an die Abonnenten den Wunsch richtet, überall dort, wo sich Gelegenheit bietet, für sie einzustehen und sie zu empfehlen? Nach unserem Dafürhalten läßt sich solches wohl rechtfertigen.

Einer für alle, alle für einen!

Wir wüßten kein besseres Motto, um das Verhältnis unserer Zeitung zu ihren Lesern zu charakterisieren. Setzen wir es im neuen Jahre in vermehrtem Maße in die Tat um! Wir sind guten Mutes und hegen die zuversichtliche Hoffnung, daß dieser Appell auf fruchtbaren Boden fallen wird.

Im Namen der Verlagsgenossenschaft und der Druckerei wünschen wir allen unseren Lesern, den Inserenten und Mitarbeitern ein gesegnetes neues Jahr!

Die Redaktion des «Schweizer Soldat»

Wachtdienst

Dienstreglement 5. Teil und Ergänzung vom Juni 1942

(Fortsetzung)

Von Fw. W. Oberhänsli

Ganz anders bei den Wachtposten: diese haben nur Objekte zu bewachen und sollen sich tunlichst nicht in Kampfhandlungen einlassen. Das will wohl nichts anderes heißen, als daß von ihnen Objekte bewacht oder gesichert werden gegen unbefugten Zugriff oder Zugang. Es fördert indessen weder Aufmerksamkeit noch Entschlußkraft noch auch nur den Mut eines Wächters, wenn man ihn heute als Sicherungsposten und morgen als Wachtposten benennt. In der Soldatensprache «schiebt» er so oder so Wache.

Wenn einmal eine wirkliche Ausbildung für Wachen einsetzen sollte, käme man von selbst dazu, festzustellen, daß es einer komplizierten Unterscheidung nicht bedarf. Ob nun ein Magazin, eine Brücke oder ein Stabsquartier zu bewachen ist, — ob die betreffende Aufgabe Polizeiwache oder Sicherungswache genannt werden will, — ein Unterschied ist so gut wie nicht vorhanden. Maßgebend ist ausschließlich, daß

es erfolgreich getan wird. Das hat man — so ist es wenigstens zu hoffen — mit der Aufstellung eines Wachtpostens erreichen wollen. Zu Paradezwecken Wachtposten aufzustellen, mag zwar gelegentlich originell sein, besonders wenn zu Stabsquartieren starker militärischer Verkehr führt. Sicherer und im Endeffekt mindestens ebenso originell wäre aber die Bewachung von Stabsquartieren durch unsichtbare Wächter, die dafür ihrer Aufgabe gewachsen wären. Unzählige vor den Stabsquartieren deutscher Truppen mit dem geschulterten Gewehr «stramm» hin- und hermarschierende «Schildwächter» haben ihre Mörder nie zu Gesicht bekommen. Sie sind einem unsinnigen Befehl zum Opfer gefallen, ohne mit ihrem Opfer diejenigen zu sichern, die den Unsinn befohlen haben. —

Ausrüstung und Bewaffnung: Wachtmannschaften müßten vor allem einmal Schuhe mit Gummisohlen tragen. Genagelte Marschschuhe gewährleisten auf Hartbelägen kei-

nerlei Standfestigkeit und sie verhindern, daß ihr Träger mehr hören kann als die eigenen Schritte. Dabei ist zu berücksichtigen, daß zum Lärm der Schritte sich derjenige von Lederzeug und Stahlhelm gesellt und daß unsere Truppe keine besondere «Hör-Ausbildung» genießt. Eine solche Ausbildung hätte unter allen Umständen zu erfolgen im Verein mit der dringend notwendigen Erziehung zu lautlosem Handeln und lautlosem Tragen der Ausrüstung.

Darüber, ob Stahlhelme für Wachtposten das Geeignete seien, kann man entschieden zweierlei Auffassungen haben:

Stahlhelme behindern die Hörfähigkeit und den Sichtkreis. Wird auf einen Wächter geschossen, dann in der überwiegenden Zahl von Fällen in den Leib. Mehrheitlich wird aber die Eliminierung mit dem Dolch bewerkstelligt, und das erfolgt wieder durch Stoß gegen den Leib. In beiden Fällen hat der Stahlhelm nicht den geringsten Sinn gehabt. Ohne Stahlhelm hätten einzelne Wächter die Annäherung aber hören können.

Eine gewöhnliche Mütze auf einem klaren Kopf mit aufmerksamen Augen und Ohren und einer blitzschnellen Reak-

tion sichert das zu bewachende Objekt besser als der dickste Stahlhelm.

Als Waffe wird vorwiegend und ausschließlich der Karabiner verwendet. Wenn dies nicht zugunsten der Mp. geändert werden könnte (!), dann müßte endlich der unsinnige Befehl widerrufen werden, daß der Karabiner geschultert zu tragen sei. Jedermann weiß, daß der Karabiner, mit einer Hand von hinten angestoßen, von der Schulter des Trägers weit fortfliegt. Gleichzeitig mit der rechten Hand den Stahlhelm von hinten her über das Gesicht und dem Verdutzten die Füße eingehakt, und er fliegt der Länge nach auf sein Gesicht.



Fünf Millionen Franken für Armeeschuhwerk

(*) Auf eine Kleine Anfrage, betreffend finanzielle Erleichterungen der Abgabe von Ordonnanzschuhen zu Tarifpreisen und Besohlung von solchem Schuhwerk, führt der Bundesrat aus, daß die heutigen Bestimmungen durchaus angemessen sind. Im Jahre 1952 belastete die Gratisabgabe von Schuhwerk den Bund mit 2,7 Millionen Franken und die Abgabe zum herabgesetzten Preis mit 2 Millionen Franken. Die Kosten für Reparaturen in Kursen und Schulen kommen jährlich auf 300 000 Franken zu stehen. Würden in den Wiederholungskursen auch die Kosten für Besohlungen übernommen, so müßte der Bund mit einer Mehrausgabe von drei Millionen Franken rechnen.

Vereinfachung im Schießwesen

(spk.) Für das Jahr 1954 hat das Eidgenössische Militärdepartement verschiedene Anordnungen getroffen, durch die der Munitionsbezug der Schießvereine und der Zahlungsverkehr der Vereine mit dem Bund erheblich vereinfacht werden. Bisher stellte das Eidgenössische Munitionsdepot Thun den Vereinen Rechnung für die während des Jahres bezogene Übungsmunition zum reduzierten Preis, während andererseits die Vereine zu Beginn des folgenden Jahres die Bundesbeiträge für die obligatorischen und freiwilligen Übungen angewiesen erhielten. Nach neuer Ordnung, die sich versuchsweise bereits bewährt hat, erhalten die Vereine künftig nur noch eine Gesamtabrechnung über die Barbeiträge des Bundes wie über die bezogene Munition und das Packmaterial. Schließt die Jahresrechnung zugunsten des Vereins ab, so wird ihm sein Guthaben mit der Jahresrechnung auf Beginn des folgenden Jahres ausbezahlt. Schließt sie dagegen zugunsten des Bundes ab, so ist dessen Guthaben innerhalb von 30 Tagen dem Eidg. Kassen- und Rechnungswesen einzuzahlen. Der Geldverkehr zwischen Bund und Vereinen umfaßt somit nicht mehr die Gesamtbeträge für Munitionslieferungen und Barbeiträge, sondern lediglich noch die Saldodifferenz zwischen den beiden Forderungen.

Der so genau als möglich berechnete Jahresbedarf an Gratismunition und Übungsmunition für Karabiner und Pistole ist von den Vereinen gemeinsam zu bestellen und wird vom Eidg. Munitionsdepot Thun gemeinsam geliefert, franko Bahnstation bzw. Sitz des Vereins. Nach Abschluß der Jahresschießaktivität nicht verwendete Gratis- und Übungsmunition darf von den Schießvereinen für die Übungen des folgenden Jahres zurückbehalten werden und wird ihnen zum Preis der Uebermunition in Rechnung gestellt, wodurch die Rücksendung von Munition weitgehend vermieden werden kann.

Auf dem Posten-Standort gehört der Karabiner unter den rechten Arm des Wächters. Auf dem Wege vom und zum Posten dagegen gehört er in die rechte Hand — d. h. also, in beiden Fällen dorthin, wo er seiner mächtig bleibt und in kürzester Zeit in Feuerstellung gebracht werden kann.

Wenn der Karabiner als Waffe für den Wachposten abgelehnt werden muß, dann aus folgenden Gründen:

Die Länge der Waffe stört, ohne dem Manne durch erhöhte Wirkung auf kurze Distanz zu nützen; die Treffgenauigkeit bei Nacht geht nicht über diejenige der Faustwaffe, weil doch nicht gezielt gefeuert werden kann; bei Durchquerung von Hindernissen behindert die Länge des Karabiners die freie Bewegung. Im Kampf von Mann gegen Mann, bei Sprüngen oder im Fallen kann der Karabiner Hebelwirkung bekommen und zu Gliederbrüchen führen.

Als Bewaffnung richtiger und lautloser wäre die Pistole und zusätzlich ein Dolch. Dazu gehörte eine intensive Ausbildung, und zwar vorwiegend im Gebrauche des Dolches — der Wachposten soll bei seiner Aufgabe möglichst keinen Lärm machen.

Der Postendienst ist derart heikel, daß er nur nach intensiver Ausbildung ausgeübt werden kann. Schildwachbefehle sind nicht nur kein Ersatz für eine solche Ausbildung, sondern sie sind eine direkte Anforderung und Gebrauchsanweisung für einen Angreifer. Wachposten, d. h. also einzelne Wächter, finden nach entsprechender Ausbildung denjenigen Punkt im Gelände, der sich als Standort wirklich eignet, ohne Führung. Sie wissen, daß sie einen solchen Punkt danach beurteilen müssen, ob sie von dort aus alles einsehen können, ohne selbst gesehen zu werden. Sie müssen den Punkt, wenn nötig, auf einem Umweg, ungesehen erreichen können. Sie müssen außerdem wissen, daß ein Gegner mindestens so gerissen sein wird, wie sie selber und daß er einen solchen Punkt eben ähnlich beurteilt. Sie können dementsprechend ausrechnen, daß der gewählte Standort nur relativ sicher ist und werden sich entsprechend verhalten. Der Standort muß unter allen Umständen Rückenfreiheit gewährleisten und Silhouettenbildung ausschließen.

Die Haltung am Standort ist diejenige höchster Konzentration, jede plötzliche Bewegung vermeidend. Bewegung und Geräusch, durch Posten verursacht, sind Todsünden — sie können auch den Tod provozieren.

Die Urteilsbildung über akustische und optische Eindrücke oder Scheinwirkungen, die Urteilsbildung über die Notwendigkeit einer Abklärung und falls ja, in welcher Form, erfordert nicht nur intensive Ausbildung, sondern laufend kriegsnahe Übungen in Zusammenwirkung mit ständigen, raffinierten Beunruhigungen der Posten. Solche «Beunruhigungen» sollen aber auf ernsthaften Anlagen basieren. Angestrebt werden muß die Sinnesschärfung, Förderung der Reaktion und des Verständnisses für den Ernst der Aufgabe, und Förderung von Reaktion und Entschlußkraft.

Die Leute müssen dazu gebracht werden, mit Ohren und Fingerspitzen zu hören und zu sehen, — vorwiegend nicht, oder nur dann zu reden, wenn es einen Sinn hat und dafür zu kontrollieren, ob das Gesagte eine zweckmäßige Reaktion ausgelöst habe.

(Fortsetzung folgt)

Liebe für Vaterland und Freiheit ist die Quelle der Tapferkeit.

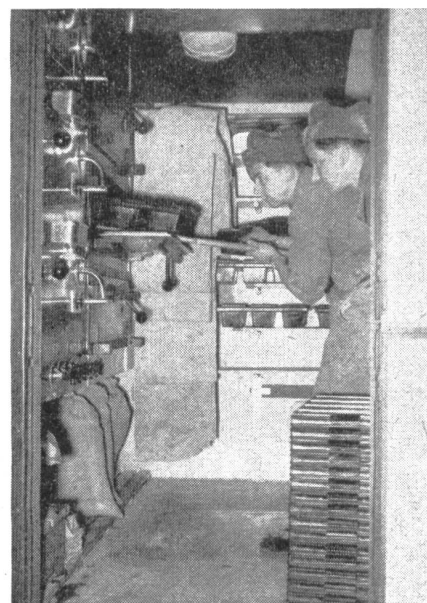
General Ch. E. Warnery (1720 — 1786)

Die Schweizer Armee von heute

380 Seiten, inkl. 72 Seiten Illustrationen und 8 mehrfarbige Bilder. Fr. 64.—. Vaterländischer Verlag AG., Murten.

Dieser Verlag ist bereits während des vergangenen Krieges bekannt geworden durch die Herausgabe dreier Prachtwerke über den Aktivdienst. Diesen drei Büchern ist nun in der gleichen Ausstattung ein viertes beigelegt worden, das, aufbauend auf dem Stand von 1945, die Entwicklung unserer Armee bis auf den heutigen Tag schildert. Dr. H. R. Kurz, Pressechef des Eidg. Militärdepartementes, hat das Werk redaktionell betreut, während die einzelnen Kapitel von kompetenten Persönlichkeiten geschrieben wurden. Der Band wird eingeleitet mit einem Appell zur Erhaltung der Wehrebereitschaft von Bundesrat K. Kobelt und mit einer Erinnerung an die Fahnen-erhöhung von General Guisan. Aus der großen Zahl der Mitarbeiter und der von ihnen betreuten Sachgebiete greifen wir heraus: Im Abschnitt «Ausbildung und Einsatz der Armee» schreibt Oberstkorpskommandant H. Frick über «Ausbildung für den modernen Krieg»; Oberstkorpskommandant H. Constanz äußert sich über die «Kriegführung im Gebirge» und andere Verfasser verbreiten sich über Themata, die den operativen Einsatz der Armee, die Auswertung von Kriegserfahrungen, die bewaffnete Neutralität, die Bedeutung von Festungen u. a. m. umfassen. — «Der Anspruch des Soldaten an die Kriegstechnik» hat Oberstdivisionär G. Züblin zum Verfasser und die weiteren, im Abschnitt über Rüstungsprobleme zusammengefaßten Fragen, u. a. der Einsatz von Raketen, Panzern und der Radareinrichtungen wurden von erfahrenen Fachleuten bearbeitet. — Wir haben damit nur den kleinsten Teil des umfangreichen, aber klar gegliederten Inhaltes und des großen Mitarbeiterstabes erwähnt. — Trotzdem glauben wir, zahlreiche unserer Leser auf dieses hervorragende Werk über unsere Landesverteidigung «glustig» gemacht zu haben. Jedenfalls verdient das Buch weitestete Verbreitung und seine Anschaffung kann nur empfohlen werden. H.

Fördert und verbreitet den «Schweizer Soldat»!



Von der Arbeit unserer Verpflegungsstruppen Modern eingerichtet sind die mobilen Feldbäckereien. Photopref